

SDM Survey Guidelines

Persönlich – mündliche Befragung

Jette Schröder

Zusammenfassung

Der Beitrag erläutert, was man unter persönlich-mündliche Befragungen versteht und welche Vor- und Nachteile dieser Befragungsmodus hat. Außerdem werden bestimmte Aspekte der Durchführung persönlich-mündlicher Befragungen angesprochen.

Zitierung

Schröder, Jette (2015): Persönlich-mündliche Befragung. Mannheim, GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften (SDM Survey Guidelines). DOI: 10.15465/sdm-sg_005

1. Die Persönlich-mündliche Befragung

Die persönlich-mündliche Befragung ist dadurch gekennzeichnet, dass ein Interviewer oder eine Interviewerin die Befragten aufsucht (bzw. trifft) und die Befragung durchführt. Die Interviewerin liest die Fragen vor und erfasst die Antworten des/der Befragten. Dies kann anhand eines Papierfragebogens erfolgen (Paper and Pencil Interview – PAPI) oder computergestützt als Computer Assisted Personal Interview (CAPI). Beim CAPI-Interview sind die Fragen in einer Befragungssoftware erfasst, der Interviewer liest sie vom Bildschirm ab und gibt die Antworten direkt in den Computer – in der Regel einen Laptop – ein. Dies ermöglicht eine automatische Filterführung, d. h. Fragen, die für einen Befragten auf Grund bestimmter Antworten in früheren Teilen des Fragebogens nicht relevant sind, werden automatisch übersprungen (Groves et al., 2009; Loosveldt, 2008).

1.1 Stärken persönlich-mündlicher Befragungen

Die persönlich-mündliche Befragung ermöglicht es, auch vergleichsweise komplexe Sachverhalte zu erheben. Zum einen kann die Befragung durch visuelle Darstellungen wie Antwortlisten, Kalenderdarstellungen oder Bilder ergänzt werden. Zum anderen kann der Interviewer viel umfassendere Erklärungen zu Fragen und Aufgaben geben als dies in selbstadministrierter Form möglich ist. Bei Unklarheiten auf Seiten des Befragten können Interviewer zusätzlich erläutern, sie können nachhaken, wenn die Antwort des Befragten nicht zur Frage passt und sie können den Befragten zur vollständigen Beantwortung der Fragen motivieren (Groves et al., 2009; Loosveldt, 2008; Schnell, 2012; Fowler, 2014).

Auch die Durchführung von Tests, wie zum Beispiel einem Greifkrafttest (wie im SOEP und bei SHARE) oder Kompetenztests (wie bei PIAAC), ist im Rahmen von persönlichen Interviews möglich. Vergleichsweise einfach können beispielsweise auch Haar- oder Blutproben genommen werden (wie bei SHARE). Zudem lassen sich die Befragungsdaten durch Einschätzungen des Interviewers zur Befragungsperson oder beispielsweise dem Wohnumfeld anreichern (Groves et al., 2009).

Eine weitere Stärke persönlich-mündlicher Befragungen liegt darin, dass längere Befragungen durchgeführt werden können als in den anderen Erhebungsmodi (De Leeuw, 2008; Fowler, 2014; Schnell, 2012). Befragungszeiten um eine Stunde sind bei persönlichen Interviews nicht selten (z. B. ALLBUS, ESS, pairfam).

In der Survey-Literatur gelten persönlich-mündliche Befragungen als die Methode, mit der die höchsten Ausschöpfungsraten erreicht werden können. Die internationale Forschung zeigt, dass beim Vergleich der Ausschöpfungsraten, die mit verschiedenen Befragungsmodi erzielt werden, persönlich-mündliche Befragungen tendenziell am besten abschneiden. Allerdings ist nach wie vor unklar, ob die Ursache wirklich im Befragungsmodus selbst bzw. der Arbeit der Interviewer begründet liegt oder ob die typische Umsetzung der Befragungen in den unterschiedlichen Befragungsmodi (z. B. im Hinblick auf Kontaktzahlen und Incentives) die Ursache ist. Ungeklärt ist auch, inwieweit der mit dem Nonresponse verbundene Bias sich zwischen den einzelnen Erhebungsmodi auf Grund differierender Ausfallprozesse unterscheidet. (De Leeuw, 2008; Groves et al., 2009; Schaeffer, Dykema, & Maynard, 2010)

1.2 Herausforderungen und Nachteile persönlich-mündlicher Interviews

Die Anwesenheit von Interviewern bei der Befragung bringt nicht nur Vorteile im Hinblick auf die Datenqualität mit sich, sondern birgt auch das Risiko, dass die Interviewer einen Effekt auf das Antwortverhalten der Befragten haben. So ist bei persönlich-mündlichen Befragungen beispielsweise

mit größeren Verzerrungen durch sozial erwünschtes Antwortverhalten zu rechnen als bei selbstadministrierten Befragungen. Treten solche gleichförmigen und systematischen Effekte von Interviewern auf das Antwortverhalten auf, die zu einem Bias der Umfrageschätzung führen, spricht man von einem Interviewer-Bias. Ein Interviewer-Bias kann auch entstehen, wenn das Antwortverhalten bestimmter Befragtengruppen von spezifischen Eigenschaften des Interviewers abhängt, wie beispielsweise dem Geschlecht. Interviewer können aber auch das Antwortverhalten beeinflussen, ohne dass dadurch ein Bias entsteht, und zwar dann, wenn die einzelnen Interviewer zwar einen systematischen Einfluss auf das Antwortverhalten der Befragten haben, sich die Richtung des Einflusses aber zwischen den Interviewern unterscheidet. In diesem Fall tritt kein Bias auf, aber die Varianz der Antworten steigt. Unterschiede zwischen den Interviewern bzw. der Art, wie sie das Interview durchführen, können diese sogenannte Interviewer-Varianz verursachen. Antwortet beispielsweise ein Interviewer auf Nachfrage des Befragten, dass bei der Zimmerzahl der Wohnung Küche und Bad mitzurechnen sind, während der andere dem Befragten die gegenteilige Auskunft gibt, erhöht dies die Varianz der Variablen. Ebenso steigt die Varianz der Schätzer für den Mittelwert und andere statistische Größen. Um eine hohe Datenqualität zu gewährleisten ist es entsprechend notwendig, Maßnahmen zu ergreifen, um Interviewer-Varianz und Interviewer-Bias so gering wie möglich zu halten (siehe hierzu Abschnitt 1.4.2). Der Einsatz von Interviewern birgt außerdem das Risiko, dass Interviews ganz oder teilweise gefälscht werden. Auch diesbezüglich müssen vorsorgende Maßnahmen ergriffen werden (Fowler, & Mangione, 1990; Groves et al., 2009; Loosveldt, 2008).

Bei der Entscheidung für oder gegen persönliche Interviews kommt dem Kostenaspekt meist eine große Bedeutung zu: Persönlich-mündliche Befragungen sind in der Regel deutlich teurer als die anderen Befragungsmodi. Zu den hohen Kosten tragen vor allem die Interviewerkosten bei, die durch die Reisezeiten zu den Befragten deutlich stärker zu Buche schlagen als bei Telefoninterviews. Aber auch weitere Kosten fallen an, wie beispielsweise die Kosten für die Laptops, die im Falle von CAPI-Befragungen jedem Interviewer zur Verfügung gestellt werden müssen. Neben den höheren Kosten ist verglichen mit anderen Modi auch mit einer längeren Feldzeit zu rechnen, die vor allem dann von Nachteil ist, wenn man Umfragen zu einem aktuellen Thema machen möchte, z. B. ein Vor- oder eine Nachwahlstudie (Groves et al. 2009, Schnell 2012).

1.3 Aktuelle Ausschöpfungsraten in Deutschland

Die Ausschöpfungsraten von zufallsstichprobenbasierten persönlich-mündlichen Befragungen sind in den letzten Jahren deutlich zurückgegangen. Derzeit werden bei Bevölkerungsumfragen Ausschöpfungsraten um die 30 % erzielt (siehe Tabelle 1). Die Ausschöpfungsraten von PIAAC zeigt, dass man mit sehr großem Ressourceneinsatz und bei guten Bedingungen hinsichtlich anderer Faktoren (z. B. Thema) auch höhere Ausschöpfungsraten erreichen kann.

Tabelle 1: Ausschöpfungsraten persönlich-mündlicher Bevölkerungsumfragen in Deutschland

	Jahr	Ausschöpfungsraten (%)
ALLBUS	2010	33.1
ESS	2010/11	30.6
GIP	2012	42.9
NEPS	2011/12	33.1
pairfam	2008/09	34.3
PASS ^a	2011	28.2
PIAAC	2011/12	53.3
SOEP	2011b	33.1

Die Ausschöpfungsrate ist den Definitionen von AAPOR (2011) folgend als RR1-Rate berechnet;

^a Nur Auffrischungsstichprobe in Welle 4 von PASS;

^b Welle 1 der Auffrischungsstichprobe J (Siegel, Huber, and Bohlender 2012).

Quelle: Pforr et al. (2014)

Im Hinblick auf die Ausschöpfungsrate (response rate) sei noch erwähnt, dass die Berechnung nach der AAPOR-Richtlinie (AAPOR, 2011) bei Stichprobenziehung mittels Random-Walk problemlos möglich ist. Im Falle von personenbezogenen Registerstichproben, wie sie in Deutschland üblich sind, muss hingegen das Codierschema angepasst werden, weil es beispielsweise keine Codes für „Zielperson verzogen“ gibt. Als Ausgangspunkt hierfür lässt sich die Adaption von Lynn, Beerten, Laiho & Martin (2001) verwenden.

1.4 Aspekte der Durchführung persönlich-mündlicher Befragungen

1.4.1 Stichprobenziehung

Werden deutschlandweite oder auch regional beschränkte persönlich-mündliche Umfragen unter der allgemeinen Bevölkerung durchgeführt, erfolgt die Stichprobenziehung entweder auf Basis des ADM-Stichproben-System oder anhand von Einwohnermeldeamtsstichproben. Näheres zur Stichprobenziehung bei persönlich-mündlichen Bevölkerungsumfragen findet sich in den SDM Survey Guidelines Kapiteln „Stichproben in der Theorie“ (Gabler & Häder, 2015) und „Stichproben in der Praxis“ (Häder, 2015).

1.4.2 Minimierung von Interviewereffekten und Interviewfälschungen

Um Interviewereffekte gering zu halten, ist es wichtig, die Befragungssituation so weit wie möglich zu standardisieren. Beispielsweise sollten Fragen so formuliert werden, dass der Interviewer vom Befragten gleich eine dem Antwortformat entsprechende Antwort erhält. Es sollte also einerseits vermieden werden, dass der Befragte nach Erläuterungen fragen muss, bevor er antwortet und andererseits, dass der Interviewer weiter nachhaken muss, weil die Antwort des Befragten nicht zu den Antwortkategorien passt. Eine große Bedeutung bei der Vermeidung von Interviewereffekten kommt auch der Interviewerschulung zu, die dazu beiträgt, das Verhalten der Interviewer bei der Durchführung des Interviews möglichst zu vereinheitlichen (siehe auch SDM Survey Guidelines Artikel „Interviewer Qualifikation und Training“ (Stiegler & Biedinger, 2015); Groves et al., 2009; Kreuter, 2008; Loosveldt, 2008). Um den Effekt von Interviewern auf die Schätzungen bei der Datenanalyse so gering wie möglich zu halten, sollten die einzelnen Interviewer zudem nicht zu viele Interviews durchführen. Schnell (2012) nennt als häufig verwendeten Schwellenwert 15 Interviews pro Interviewer, Loosveldt (2008) empfiehlt 10 – 50 Interviews, abhängig von Erfahrung und Training der Interviewer sowie der Qualität ihrer Arbeit in früheren Studien.

Um Effekte sozialer Erwünschtheit zu reduzieren, kann es sich im Falle sensitiver Fragen anbieten, das persönlich-mündliche Interview durch selbstadministrierte Teile zu ergänzen. Die Befragten füllen dann für bestimmte Befragungsteile einen Papierfragebogen selbst aus oder der Interviewer übergibt für solche Befragungsteile den Laptop an die Befragten, die die Fragen selbst vom Computerbildschirm ablesen und die Antworten eingeben (Computer-Assisted-Self-Interviewing, CASI). Eine andere Möglichkeit zur Erhebung sensitiver Fragen besteht im Einsatz von Randomized-Response-Techniken (Groves et al., 2009; Schnell, 2012; Lensvelt-Mulders, 2008).

Der Fälschung oder Teilfälschung von Interviews kann mit verschiedenen Maßnahmen begegnet werden: Um Fälschungen aufzudecken, können Interviews durch erneute Kontaktierung der Befragten

verifiziert werden, die Befragungsdaten können im Hinblick auf auffällige Muster analysiert werden, im Falle von CAPI-Befragungen ist dies auch für die automatisch erfassten Befragungszeiten für einzelne Teilabschnitte des Interviews möglich. Eine weitere mögliche Maßnahme, die allerdings in Deutschland bisher nicht üblich ist, ist es, das Interview bzw. Teile des Interviews aufzuzeichnen (Fowler, & Mangione, 1990; Groves et al.; 2009, Schnell, 2012, Winker, Menold, & Porst, 2013).

1.4.3 Durchführung in Eigenregie ⇔ Vergabe an Institut

Grundsätzlich bestehen zwei Möglichkeiten zur Durchführung persönlicher Interviews: Man kann die Befragung komplett in Eigenregie durchführen, d. h. die Stichprobe selbst ziehen, die Interviewer rekrutieren und schulen, gegebenenfalls den Fragebogen programmieren und die Feldphase steuern, oder man lässt die Befragung durch ein Erhebungsinstitut durchführen. Eine Durchführung in Eigenregie ist in der Regel nur dann möglich, wenn die Grundgesamtheit regional beschränkt oder die Fallzahl relativ klein ist. Es ist nämlich nicht praktikabel für eine einzelne Studie einen bundesweiten Interviewerstab aufzubauen und zu managen, wie dies beispielsweise für eine deutschlandweite Bevölkerungsumfrage notwendig wäre. Im Falle einer solchen Umfrage stellt die Vergabe an ein Erhebungsinstitut, das auf einen bundesweiten Interviewerstab zurückgreifen kann, die einzige Möglichkeit dar. Insgesamt handelt es sich bei der persönlichen Befragung um eine teure Befragungsmethode. Die Kosten fallen bei der Durchführung der Befragung in Eigenregie bei lokal beschränkten Befragungen möglicherweise niedriger aus, allerdings dürfen der Aufwand dieses Vorgehens und das notwendige Know-How nicht unterschätzt werden.

1.4.4 Ausgestaltung des Vertrags mit dem Erhebungsinstitut

Es ist sinnvoll die Leistungen des Erhebungsinstituts sowohl in der Ausschreibung für die Durchführung der Umfrage als auch im folgenden Vertrag mit dem durchführenden Erhebungsinstitut möglichst genau zu spezifizieren, um Missverständnisse und Unstimmigkeiten zu vermeiden. So sollte zum Beispiel die Mindestkontaktzahl festgelegt werden, da höhere Kontaktzahlen, die sich positiv auf die Ausschöpfungsraten auswirken, auch mit höherem Aufwand für die Erhebungsinstitute verbunden sind. Eine Übersicht über wichtige Aspekte, die abgedeckt werden sollten, findet sich bei Schnell (2012).

1.4.5 Literatur

Insbesondere wenn die Studie in Eigenregie durchgeführt wird, ist ein Studium der relevanten Literatur zu persönlich-mündlichen Befragungen unerlässlich. Als Einstieg zu empfehlen sind die Bücher von Groves et al. (2009) und Schnell (2012). Hilfreich ist es auch, sich die Dokumentation (Methodenbericht, Anschreiben, Showcards, Kontaktprotokoll etc.) bereits in Deutschland durchgeführter repräsentativer Bevölkerungsumfragen anzusehen.

Literaturverzeichnis

- AAPOR (2011). Standard definitions final dispositions of case codes and outcome rates for surveys. Revised 2011. The American Association for Public Opinion Research.
- De Leeuw, E. E. (2008). Choosing the method of data collection. In: E. D. De Leeuw, J. J. Hox, & D. A. Dillman (Hrsg.), *International Handbook of Survey Methodology* (S. 113 -135). New York, NY: Lawrence Erlbaum.
- Fowler, F. J. (2014). *Survey Research Methods*. Los Angeles, CA: Sage.

- Fowler, F. J., & Mangione T. W. (1990). *Standardized survey interviewing. Minimizing interviewer-related error*. Newbury Park, London, New Delhi: Sage.
- Gabler, S. & Häder, S. (2015). *Stichproben in der Theorie*. Mannheim, GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften (SDM Survey Guidelines). DOI: 10.15465/sdm-sg_008
- Groves, R. M., Fowler, F. J., Couper, M. P., Lepkowski, J. M., Singer, E., & Tourangeau, R. (2009). *Survey Methodology*. Hoboken, NJ: Wiley.
- Häder, Sabine (2015). *Stichproben in der Praxis*. Mannheim, GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften (SDM Survey Guidelines). DOI: 10.15465/sdm-sg_014
- Kreuter, F. (2008). Interviewer effects. In: P. J. Lavrakas (Hrsg.), *Encyclopedia of Survey Research Methods* (S. 369 – 371). Los Angeles u. a.: Sage.
- Lensfelt-Mulders, G. (2008). Surveying sensitive topics. In: E. D. De Leeuw, J. J. Hox, & D. A. Dillman (Hrsg.), *International Handbook of Survey Methodology* (S. 201-220). New York, NY: Lawrence Erlbaum.
- Loosveldt, G. (2008). Face-to-face interviews. In: E. D. De Leeuw, J. J. Hox, & D. A. Dillman (Hrsg.), *International Handbook of Survey Methodology* (S. 201-220). New York, NY: Lawrence Erlbaum.
- Lynn, P, Beerten, R., Laiho, J., & Martin, J. (2001). Recommended standard final outcome categories and standard definitions of response rate for social surveys. ISER Working Papers Nr. 2001-23.
- Pffor, K., Blohm, M., Blom A. G., Erdel, B., Felderer, B., Hajek, K., ... Rammstedt, B (2014): Are incentive effects on response rates and nonresponse bias in large-scale, face-to-face surveys generalizable to Germany? Evidence from nine social surveys. Unveröffentlichtes Manuskript.
- Schaeffer, N. C., Dykema, & Maynard D. W. (2010): Interviewers and interviewing. In: P. V. Marsden, & J. D. Wright (Hrsg.), *Handbook of Survey Research*. Bingley: Emerald.
- Schnell, R. (2012). *Survey-Interviews. Methoden standardisierter Befragung*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Siegel, N. A., Huber, S., & Bohlender, A. (2012). Summary report SOEP fieldwork in 2011. In: S. Gerstorff, & J. Schupp (Hrsg.), *SOEP Wave Report 2011*(S. 59-77).
- Stiegler, A. & Biedinger, N. (2015). *Interviewer Qualifikation und Training*. Mannheim, GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften (SDM Survey Guidelines). DOI: 10.15465/sdm-sg_013
- Winker, P., Menold, N., & Porst, R. (Hrsg.) (2013): *Interviewers' Deviations in Surveys: Impact, Reasons, Detection and Prevention*. Frankfurt am Main: Peter Lang Academic Research.